

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 73 (1969)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Frühherbst  
**Autor:** Schinz, Julie  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317461>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Frühherbst

*Stare weit oben in Scharen  
Stürmische Runden ziehn.*

Rudolf Hoesli

Eingehüllt in den feinen Dunst des Frühherbstes dehnt sich das Glatt-Tal zwischen sanft bewaldeten Hügelzügen aus. Ein leichter Wind kräuselt die wenigen seichten Wasserflächen, in die vom Ufer her Verkrautung eindringt. Massenhaft ragen saftiggrüne Tannenwedel steil aus dem trüben Wasser empor, während See- und Teichrosen braun und unansehnlich versinken. — Leer und still erhebt sich der dürre Schilfwald aus dem Flachmoor, seitdem die lebhaften Rohrsänger ihn verlassen haben. Nur an seinem Rande leuchten zart violette Herbstzeitlosen. Manchmal durchzieht ihn ein Raunen und Flüstern, ihn, der zur Sommerszeit vor Hitze knisterte.

Als das lebenspendende Wasser nach altem bäuerlichen Recht Mitte Juli abgelassen wurde, als Kanäle und Bäche nur noch dünne Rinnale enthielten, zwang dieser Zustand viele Rallen und Jungmöwen, die noch nicht flugfähig waren, zum Auszug. Sie bahnten sich einen Weg durch Binsen- und Seggendorfkiechte zum nächsten Wasser. Über Seggenstöcke (Bültten), durch tiefe sumpfige Löcher, hinauf, hinunter führte die lange, gefahrenreiche Reise. Die Stärksten überlebten sie, die Schwachen gingen lautlos zugrunde. Raubvögel räumten rasch mit der übelriechenden Hinterlassenschaft auf. — Wir fragen uns nicht ohne Grund, weshalb das Wasser jedes Jahr um dieselbe Jahreszeit aus dem künstlich bewässerten Flachmoor abgelassen wird, bevor alle Jungvögel flügge sind, wenn schon das Schilf nicht mehr, oder nur zum kleinsten Teil, gemäht wird. Dieses veraltete Recht bringt niemandem mehr Nutzen, der Tierwelt aber Schaden.

So drängt sich auf der unzugänglichen, tief im Schilfwald versteckten Wasserfläche, so klein sie sein mag, alles Wassergeflügel zusammen. Am Ufer oder auf kleinen Inselchen stehen unbeweglich wie Schildwachen vier Graureiher. Mit leicht erhobenen Schultern starren sie in das Wasser. Selten stößt ein langer dolchartiger Schnabel nach einem unvorsichtigen Frosch; bald wird ihre Nahrung nur noch aus Mäusen bestehen. Vom überhängenden Ufer, das vermutlich verdeckte Rinnale durchziehen, lösen sich einzelne Stockenten, während die bedeutend kleineren Krickenten sich wendig und geschickt einen Weg an den größeren Artgenossen vorbei bahnen. Ein winziger Zergtaucher macht seinem Namen Ehre, denn er taucht pausenlos, nur sekundenlang guckt das Rotköpfchen bis knapp zu den rotbraunen Augen aus dem nassen Element empor. Eine unhörbar vorüber schwebende Rohrweihe bringt die bunte Gesellschaft blitzartig zum Verschwinden. Hochauf spritzt das Wasser — leer ist die vorher so belebte Fläche. Die Weihe versuchte durch einen Überfall ihren Hunger zu stillen und neue Kräfte zu gewinnen für die Weiterreise.

Aus einer schlanken Birke ertönt leise, wie im Traum, wie ein Hauch aus Frühsommerszeiten das einfache Liedlein eines Zilpzalps. Das zarte Vögelchen schaltet auf der Wanderung nach dem fernen Süden eine Ruhpause ein. Seine weite Reise über Länder, Ströme, Meere führt bis zum Nordrand der afrikanischen Tropen. In milden Wintern versuchen einzelne im Mittelland zu überwintern, unruhig huschen sie durch kahle Büsche und Bäume, hier eine Mücke, dort eine Fliege erhaschend.

Längst ist der herrliche Amselgesang verstummt; in Scharen ziehen Sing- und Misteldrosseln durch Feld und Wald, selten hat sich eine Rotdrossel aus dem hohen Norden den südwärts hastenden Artgenossen zu gesellt. Erst ein halbes Dutzend, dann zwanzig, schließlich gut 200 Wacholderdrosseln fallen in den Sumpf ein. Das rauhe «schack, schack... schack», das Nachzügler ausstoßen, das ungestüme Sausen vieler Flügel verrät die niedrig fliegende Schar, die sich sogleich auf die Nahrungssuche zwischen faulendem Pappellaub macht. Nur wenige Paare brüteten dieses Jahr im Schutzgebiet, doch im September trifft man diese Zigeuner bald da, bald dort an. Sind es Brutvögel aus der Umgebung, sind es umherziehende Gäste? Wir wissen es nicht, denn die beringten Brutvögel aus früheren Jahren wurden nicht mehr angetroffen.

Auf den verlassnen liegenden Stoppelfeldern, zwischen schwarzen Akerschollen, tummelt sich eine wahrhaft gemischte Gesellschaft von Buch-, Distel-, Grün- und Bergfinken nebst ungezählten Haus- und Feldsperlingen sowie einzelnen Rohrammern. Ein nahe Maisfeld bietet den Körnerfressern Nahrung in Hülle und Fülle. Lautlos wechseln sie bei vermeintlicher Gefahr den Standort, fliehen ins nahe Erlengebüsch, fallen aber nach wenigen Minuten wieder am Rande des Maisfeldes ein. — Eine einzelne Feldlerche löst sich aus dem Gewirr der wie Mäuse hin und her rennenden Finken, steigt rufend auf, steigt und steigt, bis sie in Himmelsfernen entschwindet.

Lautlos kommt über den trägen Fluß ein langschwänziger und langflügeliger Rotmilan angeflogen, auch er späht nach Beute aus, bevor die Abenddämmerung endgültig hereinbricht. Ein Turmfalke hängt wie eine Glocke ob dem Acker, dann rüttelt er in der Luft, bevor er nach einer Maus hinunterstößt. Schnee und andauernde Winterkälte werden dann auch ihn zum Wegzug veranlassen. Ein Mäusebussard, der eben noch in großer Höhe gerufen hat, entschwindet den Blicken, denn seine starken Flügel tragen ihn über Hügel und Täler. Rauschend lassen sich Hunderte von Staren ins Schilf fallen, steigen wie auf höheren Befehl wieder auf, dieses Manöver oft wiederholend, bis die Nacht Landschaft und Tiere in ihrer Finsternis verschwinden läßt.

Julie Schinz

## Am goldenen Tor

*Gedichte, Erläuterungen, Lebensbilder\**

Richarda Huch, die gewaltige Zeiten- und Menschengestalterin, war in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Töchterschule Zürich als Deutschlehrerin tätig. Sie gibt belustigende Schilderungen von den Qualen, die ihr der Unterricht brachte: «Vor allen Dingen glückte es mir gar nicht mit dem Erklären der Gedichte, die im Lesebuch vorkamen... Das Buch, das ich mir sofort anschaffte, ist mir noch heute zuweilen eine Quelle des Vergnügens, wenn es mir auch nie eine der Belehrungen wurde. Fast alle Gedichte, die in Schullesebüchern vorkamen, sind darin mit pedantischer Lust abgeschlachtet und kleingekaut, bis an die Stelle der natürlichen Freude am Gedicht der Ekel davor treten muß. Es gibt gewiß einen Weg, jungen Menschen die Bedeutung und Schönheit eines Gedich-

\* Zu dem 1969 im Verlag Paul Haupt erschienenen Werk von Ernst Segesser.